

Mittelalterliche Klöster eignen sich als Forschungsobjekt für die Frage nach Ressourcen in besonderer Weise, weil hierbei sehr viele unterschiedliche Aspekte hinsichtlich der Erschließung und Nutzung von Ressourcen sowie ihrem Einfluss auf soziale Dynamiken untersucht werden können. Besonders interessant ist dabei die im monastischen Bereich immer wieder thematisierte Verflechtung von ökonomischem Handeln und spirituellen Werten, die das religiöse Wirken sowohl innerhalb monastischer Gemeinschaften als auch in ihren Beziehungen mit der Außenwelt beeinflusst. Dabei werden einerseits materielle, andererseits immaterielle Ressourcen fassbar, die für ein Kloster, seinen Aufbau und den Erhalt seiner Gemeinschaft relevant sind.¹ In diesem Kontext sind beispielsweise natürliche Ressourcen wie Steinmaterial, Holz und Wasser zu nennen, da sie für den Bau und Unterhalt der Klostergebäude notwendig sind und dadurch zu Ressourcen werden. Ebenso sind auch die Nutzungsrechte an diesen Rohstoffen als Ressource anzusprechen. Darüber hinaus nehmen im monastischen Alltag Ordensregeln und Spiritualität Einfluss darauf, wie materielle Werte für die Klostergemeinschaft eingesetzt werden sollen oder können, weshalb sie als immaterielle Ressourcen zu bezeichnen sind. Entscheidendes Kriterium für die Ansprache als Ressource ist ihre Relevanz, denn das bloße Vorhandensein etwa eines Rohstoffs ist im Sinne des hier angeführten Ressourcenverständnisses nicht maßgeblich. Vielmehr ist die Nutzung und damit Inwertsetzung durch eine Gemeinschaft oder Gesellschaft wesentlich. Zu fragen ist dabei schließlich, wie durch Ressourcen soziale Dynamiken entstehen, die Gemeinschaften prägen, verändern oder auch scheitern lassen. Die jeweiligen Ressourcen sind dabei eingebunden in ein wechselseitiges System, für das der Sonderforschungsbereich 1070 den Begriff des Ressourcenkomplexes verwendet. Die Bedeutung und Analyse von Ressourcenkomplexen im Kontext mittelalterlicher Klöster soll hier in einigen Aspekten aufgezeigt werden.

Dass jedoch auch schon ein einzelnes Element in sich eine komplexe Nutzung und Inwertsetzung darstellen kann, wird an der Mehrdimensionalität des Wassers im monastischen Kontext deutlich, denn Wasser hat zum einen eine wirtschaftliche Komponente in seiner Nutzung durch Mühlen, in den Fischteichen oder für die Brauereien,² zum anderen kommt dem Wasser eine spirituelle Bedeutung in der Liturgie zu, die im mönchischen Alltag in besonders intensiver Weise gelebt wird.³ Es ist hier zum Beispiel an die rituelle Fußwaschung, das *mandatum*, zu denken. Die Benediktusregel sieht diese sowohl innerhalb der Mönchsgemeinschaft als auch für ankommende Gäste vor.⁴ Der Ritus erfährt unter den Zisterziensern eine gesteigerte Intensität, indem zusätzlich zur Fußwaschung jeden Samstag, bei der von Tischdienern die Fußwaschung an der Mönchsgemeinde vollzogen wird, darüber hinaus der Abt an Gründonnerstag in einem besonders feierlichen, genau festgelegten Ritus seinen Mönchen die Füße wäscht.⁵ Hier ist das Wasser sowohl materielle als auch immaterielle Ressource, bei der Gemeinschaft entsteht und die identitätsstiftend wirkt, zugleich im Ritus aber soziale Dynamiken situativ aushebelt, die ansonsten in der Hierarchie des Klosters gelten.

Der spezielle Gebrauch des Wassers spiegelt sich auch in baulichen Details innerhalb der Klosteranlage wider. So sind beispielsweise im ehemaligen Zisterzienserkloster Bebenhausen Abwasserbecken für das beim *mandatum* genutzte Wasser in den Seitenwänden im nördlichen Kreuzgang erhalten. Archäologische Untersuchungen belegen außerdem die Einrichtung von Kanälen in den Fundamenten, die möglicherweise zur

1 Der Beitrag beleuchtet Aspekte des Teilprojekts B03 „Ressourcenerschließung und Herrschaftsräume im Mittelalter“ im Sonderforschungsbereich 1070 „RessourcenKulturen“ der Universität Tübingen. Hinsichtlich Bedeutung und Definition des dem SFB zugrundeliegenden Ressourcenbegriffs ergleiche Bartelheim u.a. 2015.

2 Vergleiche exemplarisch Herbst 1988; ders. 2004; ders. 2011; Ruderich 2006; Scholkmann 2000.

3 Lexikon des Mittelalters, Artikel „Wasser“ (VIII, Sp. 2060–2072.). Außerdem zu angewandten Beispielen Kosch 1996; Ruffer 2008, 150 ff.

4 „*Pedes vero tam ipse, qui egreditur, quam ille, qui intraturus est, omnibus lavent.*“ (Regula Benedicti 35,9; Faust 2009, 94) sowie „*Aqua in manibus abbas hospitibus det, pedes hospitibus omnibus tam abbas quam cuncta conegation lavet.*“ (Regula Benedicti 53,12–13; Faust, 2009, 126).

5 „*Tunc abbas et coadiutores sui linteis precincti. lavent. tergant. et osculentur pedes omnium.*“ (Ecclesiastica Officia 21,33; Herzog/Müller 2003, 108). Der Ablauf wird in weiteren zehn Versen ausführlich dargelegt.

Entwässerung dieser Bereiche im nördlichen Kreuzgang dienten.⁶ Da die Kanäle bereits beim Bau der Klausur angelegt wurden, handelt es sich hier nicht um eine kulturelle Erscheinung, die sich im Lauf der Klosterzeit entwickelte. Vielmehr war schon zu Beginn der Bautätigkeit die Notwendigkeit entsprechender Kanäle vorhanden. In der Mehrdeutigkeit mancher Ressourcen sowohl hinsichtlich ihrer Symbolhaftigkeit als auch ihres materiellen Werts tritt ein Kernproblem monastischer Forschung hervor, das als Spannungsfeld von Spiritualität und Ökonomie – das heißt dem Leben innerhalb des Klosters (*interiora*) und seiner Verflechtungen mit der Außenwelt (*exteriora*) – ein Spezifikum mönchischer Lebensweise im Mittelalter darstellt.⁷ Dabei liegt der besondere Forschungsansatz in der Möglichkeit, diese Fragen hinsichtlich des genannten Spannungsfelds nicht nur aus heutiger Perspektive an eine historische Vergangenheit zu stellen, sondern darin, dass diese Problematik auch schon als zeitgenössisches Thema vor allem von Mönchen und Klerikern selbst wahrgenommen und diskutiert wurde.

Der Beitrag widmet sich im Folgenden anhand mehrerer Einzelbeispiele der Frage nach monastischer Ressourcennutzung und ihrer Bedeutung für die Entstehung und Formung mittelalterlicher Sakral- und Klosterlandschaften, wobei der räumliche Fokus auf Oberschwaben liegt. Dabei handelt es sich um eine unter historischer Perspektive schwer zu fassende Region im Süden Baden-Württembergs, die nie ein einheitliches Herrschaftsgebiet darstellte.⁸ Der Begriff „Oberschwaben“ geht zurück auf die Formulierung „*Suevia superior*“, die erstmals in einer Urkunde 1274 im Kontext der Neuorganisation des Herzogtums Schwaben unter König Rudolf von Habsburg Verwendung fand und dabei die Abgrenzung der beiden Landvogteien „Niederschwaben“ (*Suevia inferior*) und „Oberschwaben“ beschreibt.⁹ Niederschwaben verlor im Lauf des späten Mittelalters zunehmend an Bedeutung und wurde schließlich der Reichslandvogtei Oberschwaben einverleibt. Erst seit dem 19. Jahrhundert etablierte sich über den verwaltungsrechtlichen Aspekt hinaus die Identifikation mit einem bestimmten landschaftsbezogenen Raum. Seine Grenzen liegen in etwa zwischen Bodensee und Donau, im Westen reicht er bis zur Linie Ostrach–Überlingen und im Osten wird er begrenzt durch die Iller.

6 Vossler-Wolf 2011; dies. 2013.

7 Vergleiche auch den Beitrag von Marco Krätschmer in diesem Band.

8 Zur politischen Entwicklung der Region siehe Blickle 1993.

9 Schreiner 1993, 46f., hier auch zum Folgenden. Außerdem Hofacker 1980, bes. 107ff.

Oberschwaben als Klosterlandschaft

Oberschwaben wird aufgrund der großen Dichte an Klöstern gerne als „Klosterlandschaft“ bezeichnet. Bis zur Reformation wurden hier 88 Klöster gegründet, in der Neuzeit entstanden weitere 22 Gemeinschaften (Abb. 1).¹⁰ Nicht alle hatten gleichzeitig Bestand und etliche davon hatten keine lange Bestandszeit. Mehreren Klöstern, wie dem Zisterzienserkloster Salem, den Benediktinern von Weingarten oder den Prämonstratensern Obermarchtals, gelang in der Neuzeit die Ausbildung großer Territorien. Ihr Reichtum kam im 18. Jahrhundert in imposanten barocken Neubauten zur Geltung, die noch heute weitgehend erhalten sind und teilweise, nach einer Unterbrechung durch die Säkularisierung im 19. Jahrhundert, wieder als Klöster existieren.¹¹ Während die lange Klostertradition zum Erhalt teilweise sehr umfangreicher Archivalienbestände führte,¹² lassen die erhaltenen und oft noch genutzten barocken Bauten keine größeren archäologischen Untersuchungen in den Klosterarealen selbst zu.¹³ Doch stehen andere materielle Quellen zur Verfügung: zahlreiche Spuren mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Ressourcennutzung sind in den Kloster- und Kirchenbauten selbst, den Wirtschaftsgebäuden und in der Landschaft überliefert. Sie alle erlauben Einblicke und Rückschlüsse auf die Entstehung und Bedeutung mittelalterlicher Klosterlandschaften vor dem Hintergrund diverser Ressourcen und ihrer Erschließung und Nutzung in diachroner Perspektive. Darüber hinaus stellt sich die Frage, ob sich ordensspezifische Ressourcennutzungen, bedingt durch unterschiedliche Regelwerke und normative Texte, feststellen lassen, weshalb im Projekt Klöster verschiedener Orden in Einzelfallstudien bearbeitet

10 Die Zählung beruht auf Recherchen bei Zimmermann/Priesching 2003 sowie auf www.kloester-bw.de (Stand 31.05.2014). Vergleiche hierzu auch die Tabelle im Anhang.

11 Ein Überblick zur Klostergeschichte in Südwestdeutschland vom Mittelalter bis in die Neuzeit bei Quarthal 2003.

12 So liegen beispielsweise für das ehemalige Benediktinerkloster Weingarten über 266 laufende Meter an Urkunden, Briefen und Akten vor, die sich heute im Hauptstaatsarchiv Stuttgart in den Beständen B515, B519, B520 und B522 befinden. Zur Bibliotheks- und Archivalien Geschichte der oberschwäbischen Klöster siehe Fischer 2003; Kretschmar 2003.

13 Die Recherche in den Akten des Landesamts für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Referat 84.2 (Tübingen) erbrachte seit 1980 für 29 der Objekte archäologische Untersuchungen, wobei es sich mit einer Ausnahme ausschließlich um Sondagen oder baubegleitende Maßnahmen handelt. Lediglich im Karmeliterkloster in Ravensburg konnte eine geplante Flächengrabung erfolgen.

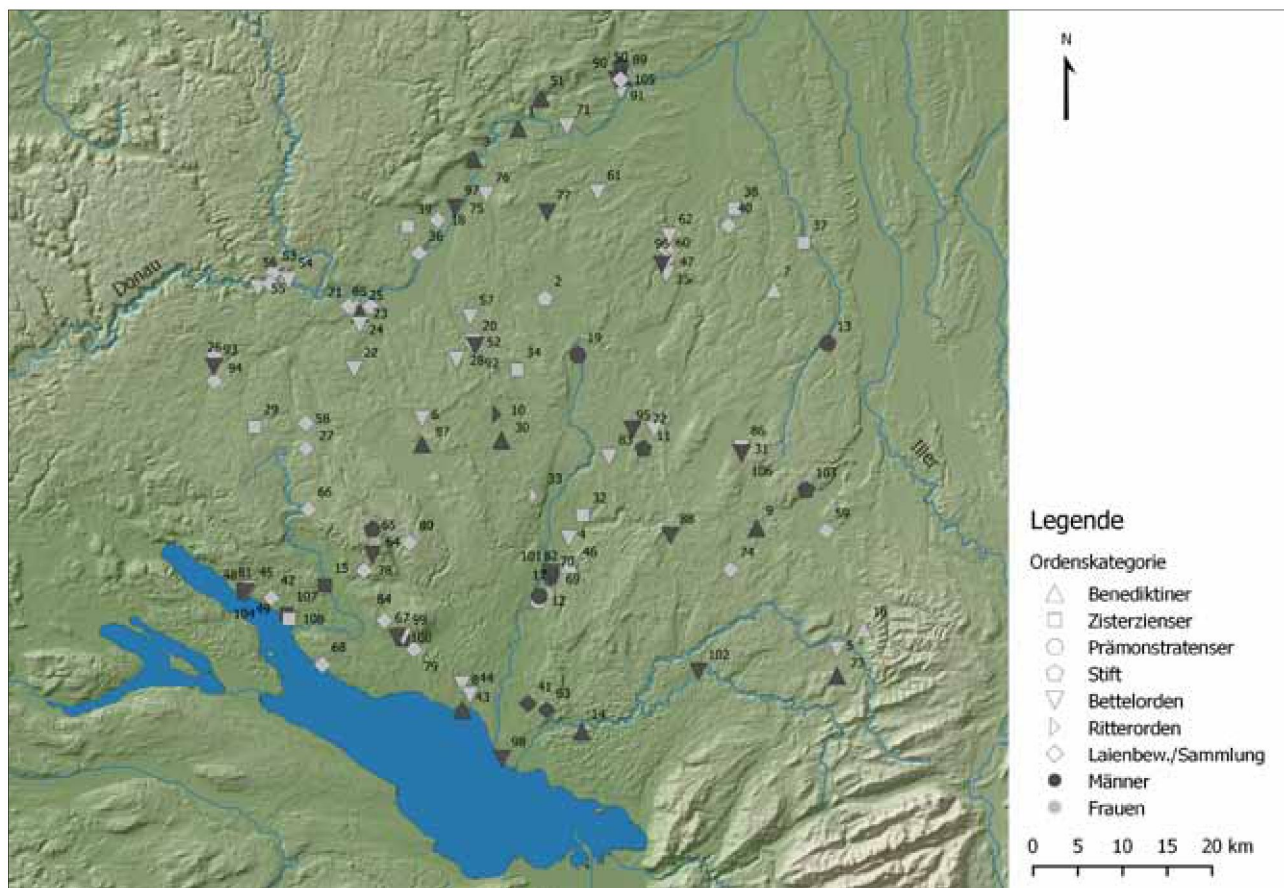


Abb. 1: Karte Oberschwabens mit den Klöstern des Mittelalters und der Neuzeit.

werden. Mit der Konzentration auf Oberschwaben liegen die Klöster in einem weitgehend einheitlichen Naturraum, so dass von sehr ähnlichen geographischen und geologischen Voraussetzungen auszugehen ist. Dadurch wird es möglich, Unterschiede und Spezifika in der Erschließung und Nutzung von Ressourcen sowie in der Aneignung von Herrschaftsräumen zu analysieren. Ein wichtiger Schritt erscheint hierbei auch die Loslösung von der Natur als Determinante kultureller Entwicklung.

Wenn umgangssprachlich von Kloster- oder Sakrallandschaft gesprochen wird, dann wird im Allgemeinen Bezug genommen auf die Präsenz der Gebäude. Die Reduzierung des Begriffs auf Klöster, Kirchen und Kapellen, die eine Landschaft prägen und die in Karten dargestellt werden, erfasst jedoch bei weitem nicht die wirtschaftliche, politische und soziale Dimension mittelalterlicher Klöster. Die Schwierigkeit im Verhältnis der Begriffe von Kloster und Landschaft liegt in einer gewissen Unschärfe des letzteren, was in den vergangenen Jahren zu einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Landschaftsbegriff seitens unterschiedlicher Fachdisziplinen führte.¹⁴ Dabei kann Landschaft zunächst verstanden werden als geographischer Raum, in dem bestimmte Akteure, in diesem Fall die Klöster, im Fokus stehen. Dies können eher kleinräumige Studien sein, die sich auf das Umland eines einzelnen Klosters konzentrieren und beispielsweise seinen Einfluss auf die Entwicklung und Formung dieser Kulturlandschaft behandeln.¹⁵ In einem weiträumigeren Maßstab liegen mittlerweile auch derartige Analysen für politische Räume vor, in deren Kontext Klöster meist einer bestimmten Ordensrichtung – besonders intensiv bearbeitet wurden hier die Zisterzienser – auf ihre Wirksamkeit hin untersucht worden sind.¹⁶

Auf mehreren Tagungen und in Sammelbänden wurde inzwischen versucht zu präzisieren, was das spezifische einer Klosterlandschaft ausmacht.¹⁷ Dabei nähern sich die einzelnen Beiträge auf unterschiedliche Weise dem Begriff an. Im Kontext eines intensivierten Forschungsinter-

14 Gringmuth-Dallmer 1996; Brather 2006; Meier 2009; außerdem diverse Beiträge in Felten/Müller/Ochs 2012 (insbesondere R. Schreg).

15 So beispielsweise Schenk 1988; Söder 2010.

16 Vergleiche diverse Beiträge in Knefelkamp 2001 zu Süddeutschland und Brandenburg; Röcklein 2008; Porada 2010; Rückert 2011.

17 So zum Beispiel Czaja 2008; Meier 2010; Felten/Müller/Ochs 2012, hieraus besonders die beiden Grundsatzbeiträge von F. Felten (mit ausführlichster Literaturliste) und G. Melville.

esses speziell an monastischen Frauengemeinschaften stehen daher beispielsweise auch die Frauenklosterlandschaften denen der Männer gegenüber. Es wird deutlich, dass es immer eine Frage der Perspektive ist, was eine Landschaft definiert, und deshalb die Einzelstudien oft nur schwer vergleichbar sind. Der Ressourcenbegriff kann hier eine Analyse-kategorie bieten, indem ein spezifischer Raum auf einzelne Ressourcen oder Ressourcenkomplexe hin untersucht wird und mittels dieser Kategorie verschiedene Räume – oder Landschaften – vergleichbar werden. Im Gegensatz zur Definition einer Sakral- oder Klosterlandschaft anhand der Aufzählung und Verortung der Konvente ist hier ein inhaltlich-funktionales Instrumentarium gegeben, das Strukturen sowohl innerhalb als auch außerhalb eines Klosters widerspiegelt. Das entscheidende für den Begriff der „Kloster- oder Sakrallandschaft“ ist dabei die Durchdringung und Prägung der Landschaft durch die Klöster und ihre bis heute erkennbaren Hinterlassenschaften. Dabei kann die Landschaft selbst als Artefakt verstanden werden, das es auf diese klösterlichen Einflüsse hin zu untersuchen gilt. Daraus ergibt sich nicht die eine Klosterlandschaft, vielmehr können ausgehend von den einzelnen Klöstern mehrere solcher Landschaften parallel zueinander bestehen.

Anhand der beiden Benediktinerklöster Weingarten und Zwiefalten sollen im Folgenden einige Aspekte der Entstehung von Klosterlandschaften im Kontext der Ressourcennutzung dargelegt werden. Dabei werden verschiedene monastische Kontexte beleuchtet. Zunächst wird nach der Relevanz diverser Ressourcen im Wechselspiel mit der Landschaft selbst bei der Gründung eines Klosters gefragt. Anschließend werden Aspekte materieller Ressourcenerschließung und -nutzung im Umland von Klöstern betrachtet, um abschließend immaterielle Ressourcen im monastischen Umland zu thematisieren.

Ressource und Landschaft bei der Klostergründung

Dass schon bei der Klostergründung die Ressourcenfrage eine Rolle spielte, wird am Beispiel des Benediktinerklosters Zwiefalten deutlich. Die Gründungsgeschichte ist überliefert in der Chronik des Ortlieb von Zwiefalten und entstand 1135, gut 40 Jahre nach der Klostergründung.¹⁸ Das 1089 von den Brüdern Cuno und Liutold, Grafen von Achalm, gegründete Kloster sollte zunächst in Altenburg am Neckar entstehen. Diese Lage erwies sich aber als ungünstig und bei der erneuten Suche entschied man sich dann für den schon bestehenden Weiler Zwiefalten. Der neue Ort wird für seine in vielerlei Hinsicht perfekte Lage von Ortlieb folgendermaßen gerühmt:¹⁹

Inmitten von Tälern gelegen, ähnelt der Ort dem Bilde eines Kreuzes und zeigt damit, dass diese Täler reich sind an geistlichem Ertrag und durch verdienstliche Selbsterniedrigung der Schmach des Kreuzes des Herrn nacheifern.

Neben den spirituellen Faktoren bietet die Lage aber auch ganz handfeste Vorteile, nämlich:²⁰

[...] gesunde Luft, die Annehmlichkeit fließenden Wassers und fruchtbaren Boden, ist reich an Bäumen und Wald und anmutig durch das frische Grün ihrer Wiesen; außerdem ist sie von felsigen Bergen eingeschlossen, so dass, wer Gebäude errichten will, auch über eine Fülle von Steinen verfügt.

18 Ediert und übersetzt durch Wallach/König/Müller 1978. Zur Wirtschaftsgeschichte des Klosters siehe Weingarten 2006.

19 „Qui locus in medio vallium positus crucis effigiem similat, ostendens easdem convalles habundare frumento spiritali atque per humilitatis meritum sectari dominicae crucis opprobrium.“ (nach Wallach/König/Müller 1978, 16).

20 „salubris est aere, iocundus flumine, fecundus tellure, arboribus nemorosus ac pratorum vernantia graciosus; praeterea lapideis montibus circumsaeptus: si quaelibet aedificia construere velis, etiam saxorum copiam illic habebis.“ (nach Wallach/König/Müller 1978, 16).

Es wird deutlich, dass bereits für die Zeitzeugen sowohl die materiellen als auch die immateriellen Ressourcen, wenn auch anders genannt, wesentliche Faktoren im Entscheidungsprozess der Klostergründung waren. Die Kreuzform des Orts befördert das spirituelle, christusgefällige Leben und auch die materiellen Grundlagen für den Bau und Erhalt des Klosters sind gegeben. Den Gründungserinnerungen kam für die Entwicklung

eines Klosters zudem eine weitere wichtige Funktion zu: sie dienten der Legitimierung und zum Aufbau einer kulturellen Identifikation mit der Landschaft, in der das Kloster errichtet wurde.²¹ Dass es sich eben nicht nur um eine geographische Stelle mit genügend Platz handelte, sondern dem Ort selbst eine spirituelle Bedeutung beigemessen wurde, macht der Text deutlich.

Anschließend an die Beschreibung der Örtlichkeit stellt sich dem Chronisten darüber hinaus die Frage, welcher „*consens*“ zwischen Weltlichem und Geistlichem besteht. Es wird damit eine zentrale Frage mönchischen Lebens berührt, die sich dem Diskurs widmet, wie viel weltliche Offenheit, zum Beispiel in ökonomischen oder politischen Belangen, braucht oder darf ein Kloster haben und wie sehr muss es sich von der Außenwelt distanzieren, um spirituellen Ansprüchen gerecht zu werden, wie sie in Ordensregeln formuliert sind oder von Stiftern an ein Kloster gestellt werden. Anders ausgedrückt spiegelt sich hierin die Frage nach der Balance zwischen ökonomischen Faktoren, also materiellen Ressourcen, einerseits und den geistlichen Faktoren, also immateriellen Ressourcen, andererseits. Die soziale Dimension dieser Frage zeigt sich darin, dass aus dieser Problematik heraus, die von diversen Klostergemeinschaften durchaus sehr unterschiedlich beantwortet wurde, die mönchischen „Reformenbewegungen“ des 11./12. Jahrhunderts entstanden, die beispielsweise zur Entstehung des Zisterzienserordens führten.²²

Im konkreten Fall des Klosters Zwiefalten im Ringen um einen Konsens wird die Bedeutung der geistlichen Komponente besonders deutlich. Denn „so wurden von der heiligen Stätte zunächst alle weltlichen Leute entfernt,²³ bevor die Mönche das Klosterareal bezogen. Die klösterliche Abgeschiedenheit wurde für so wesentlich erachtet, dass diese Umsiedlung seitens der Stifter erfolgte. Ihnen war das spirituelle Funktionieren des Klosters offensichtlich ein großes Anliegen, schließlich sollte es ihr eigenes Bemühen um das Seelenheil gewährleisten. Neben den sicherlich auch wichtigen ökonomischen Faktoren, die bei der Gründung eines Klosters eine Rolle spielten, tritt hier die immaterielle Ressource des Seelenheils deutlich in den Vordergrund. Zugleich ist in der Beziehung zwischen Stiftern und Kloster eine soziale Dimension greifbar, die das Weltliche und Geistliche verbindet, indem eine finanzielle Stiftung umgesetzt wird in heilsbezogenes Kapital.²⁴ Es ist dabei jedoch nicht möglich, ökonomische und spirituelle Faktoren vollständig voneinander zu trennen, sie stehen immer in einer Wechselbeziehung. Die Gewichtung der einzelnen Aspekte kann jedoch sehr unterschiedlich ausfallen. Dies betrifft einerseits die Ansprüche zwischen weltlichen Herrschern und einzelnen Klöstern, sie lassen sich aber auch zwischen Klöstern etwa unterschiedlicher Ordenszugehörigkeit feststellen. Es handelt sich dabei letztlich um soziale Aushandlungsprozesse, bei denen je nach Perspektive unterschiedlichen Ressourcen eine stärkere oder schwächere Bedeutung beigemessen wird.

Um die Raumerschließung konkret zu machen, ist nach solchen Orten zu suchen, an denen es einem Kloster tatsächlich gelang, seine Rechte raumbezogen durchzusetzen. Winfried Schenk formuliert es passend als die Suche nach „historischen Orten der Raumwirksamkeit,²⁵ denn oft hatten mehrere Herrschaften Nutzungsrechte, die es immer wieder aufs Neue auszuhandeln galt. Die starke grundherrliche Zersplitterung während des Mittelalters, wie sie auch für Oberschwaben festzustellen ist, macht eine genaue Zuweisung räumlicher Wirksamkeit zu einer bestimmten Herrschaft äußerst schwierig. Es ist daher für das Mittelalter nicht möglich, den über Schriftquellen fassbaren Besitz schlicht zu kartieren und daraus einen einheitlichen Herrschaftsraum zu postulieren. Die Rechte und Besitzungen müssen nach Bedeutung und Funktion qualitativ unterschieden werden, um die tatsächliche Relevanz der einzelnen Besitzung

21 Zwanzig 2010, bes. 53 ff. und 415 ff.

22 Der Begriff der „Reform“ ist für diese Zeit und seine Veränderungen in der monastischen Landschaft als problematisch einzustufen, da es sich um keinen zeitgenössischen Begriff des Hochmittelalters handelt, sondern vielmehr ein vom Spätmittelalter aus rückwärtsgewandenes Geschichtsbild wiedergibt. Vergleiche zu dieser Begriffsdiskussion den Beitrag von Marco Krätschmer in diesem Band.

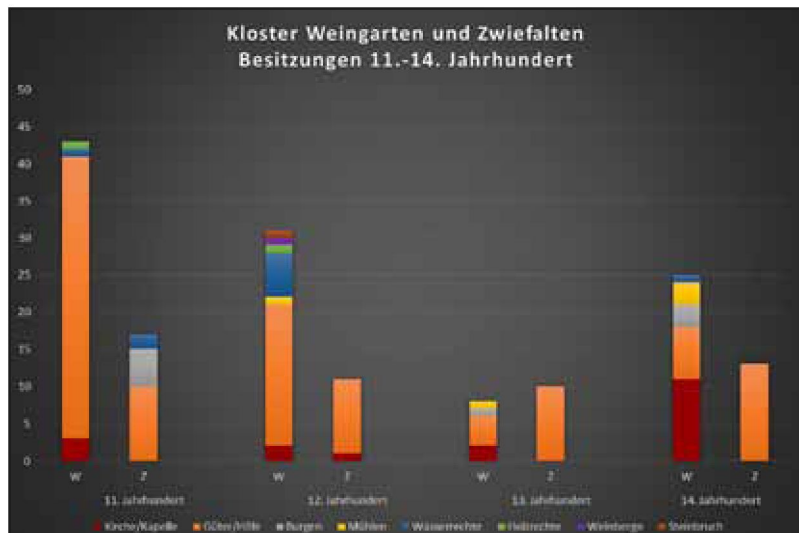
23 „*Post haec, eliminatis saecularibus hominibus de loco sancto.*“ (nach Wallach/König/Müller 1978, 16).

24 Zum Ressourcenbegriff und seiner Anwendbarkeit im Kontext sozialer Praxis vergleiche den Beitrag von Jörg Widmaier und Janina Dieckmann in diesem Band.

Materielle Ressourcenerschließung und -nutzung im Umland der Klöster

25 Schenk 1988, 20.

Abb. 2: Die den Klöstern Weingarten (W) und Zwiefalten (Z) zur Verfügung stehenden Ressourcen während des 11.–14. Jahrhunderts.



oder des Rechtsanspruchs in seiner historischen Bedeutsamkeit erfassen zu können. Es geht also um den Anspruch einerseits und um die reale Durchsetzbarkeit andererseits.

Besonders interessant ist darüber hinaus der Vergleich verschiedener Klöster und ihr jeweiliger Zugang zu bestimmten Ressourcen (Abb. 2). Der Vergleich hinsichtlich Besitzungen und Rechtsansprüchen der beiden Benediktinerklöster von Weingarten und Zwiefalten zeigt, dass Weingarten bereits im 11. Jahrhundert auf mehrere unterschiedliche Ressourcen zurückgreifen konnte, was sich auch in den folgenden Jahrhunderten fortsetzte.²⁶ Besonders auffallend sind die frühen Holz- und Wassernutzungsrechte Weingartens, auch der Besitz von Weinbergen ist früh belegt. Zwiefalten dagegen wies eine deutliche Konzentration auf agrarische Nutzflächen und Hofbesitz auf. Zudem verteilten sich die Besitzungen Weingartens auf ein weites Umfeld in einem Radius von etwa 300 km – im Norden reichen die Besitzungen bis in den Stuttgarter Raum, nach Süden bis nach Vorarlberg, im Spätmittelalter bis nach Südtirol –, das die Abtei über viele Jahrhunderte hinweg pflegte und in der Neuzeit durch Zukäufe auch weiter intensivierte. Demgegenüber blieb Zwiefalten im Mittelalter räumlich deutlich begrenzt in einem Umfeld von etwa 60 km. Neben der von Anfang an unterschiedlichen Gründungsausstattung, Weingarten ist Hauskloster der Welfen, und der über alle Jahrhunderte feststellbaren quantitativen Unterschiede lassen diese räumlichen Bezüge differenzierte Möglichkeiten in den politischen, ökonomischen, aber auch spirituellen Erscheinungsformen und Strategien der Ressourcennutzung durch Klöster erkennen. Anhand zweier konkreter Beispiele für das Kloster Weingarten sollen diese Strategien verdeutlicht werden (Abb. 3).²⁷

Das erste Beispiel zeigt die Ausweitung der Wasserrechte und -nutzung durch die Abtei im Lauf des Mittelalters. Für das um 935 durch den Welfen Heinrich zunächst als Frauenkloster und ab 1056 mit Benediktinern bewohnte Kloster sind zahlreiche Urkunden des 12./13. Jahrhunderts überliefert, die die Größe und die funktionalen Kontexte des Klosterbesitzes der Anfangszeit aufzeigen.²⁸ Zur Gründungsausstattung gehörten neben etlichen Höfen auch Nutzungsrechte im Altdorfer Wald, unmittelbar an den Ort anschließend, und am sogenannten Mulibach, dem Mühlbach, sowie dem „*lacus Grindel*“, dem heutigen Rößlerweiher.²⁹ Dabei handelt es sich um ein Kanalsystem, das heute als Stiller Bach bekannt ist und noch immer in der Umgebung Weingartens eindrücklich die wasserbaulichen und wirtschaftlichen Aktivitäten des Klosters erkennen lässt (Abb. 4).

Dabei wurden, wie Lutz Herbst erarbeitet hat, verschiedene Oberflächenwasser zusammengeführt, durch zahlreiche Weiher geleitet, von mehreren Mühlen genutzt und schließlich zum Kloster auf dem

26 Die Daten für Zwiefalten sind der Arbeit von H. Weingarten entnommen (Weingarten 2006), die zu Weingarten dem Aufsatz von A. Dreher (Dreher 1956) sowie den Urkunden des 11.–14. Jahrhunderts.

27 Ein weiteres Beispiel raumbezogener Einflussnahme durch das Kloster Hirsau im Beitrag von Katja Thode in diesem Band.

28 Hierzu nach wie vor maßgeblich ebenda. Alle Urkunden bis 1300 sind im Württembergischen Urkundenbuch (WUB) online ediert. Für die Besitzgeschichte besonders wichtig ist hier der „*Codex maior traditionum Weingartensium*“ (WUB IV, Nr. A1, S. A6–A15) aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Das erste Urbar des Klosters stammt aus der Zeit um 1270 (Hauptstaatsarchiv Stuttgart [HStAS], H 235 Nr. 22). Einen guten Überblick zur Klostergeschichte bietet Rudolf 2006.

29 WUB II, Nr. 350. Diesem als Fälschung erkannten Schirmbrief Kaiser Friedrichs I. von 1153 wird anhand der Vergleiche mit anderen Quellen dennoch ein großer Wahrheitsgehalt eingeräumt. Siehe dazu den Kommentar im WUB.

Abb. 3: Ansicht des Klosters Weingarten mit dem Dorf Altdorf (Wenzel Hollar, um 1620).

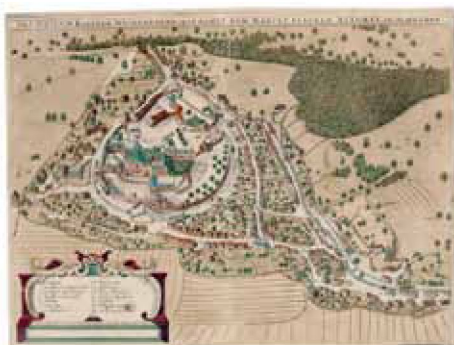




Abb. 4: Kanalsystem des Stillen Bachs im heutigen Landschaftsbild.

Martinsberg geführt.³⁰ Das Kanalsystem wurde im Lauf des Mittelalters bis in die Neuzeit immer weiter ausgebaut, erstreckt sich heute über 12 km und wird nach wie vor von Mühlenbetrieben in Weingärten genutzt. Der Ausbau des Kanalnetzes macht deutlich, dass hier das Kloster seine Nutzungsrechte tatsächlich auch durchzusetzen wusste. In der Konsequenz bedeutete es eine zuverlässige Wasserzufuhr zu den Mühlen und auf das Klosterareal, was wiederum ökonomische Sicherheit durch die Funktionalität der gewerblichen Einrichtungen gewährleistete, zum anderen zeigt das Kanalsystem die Möglichkeiten auf, wie ein Kloster die umgebende Landschaft verändern und prägen konnte, was sich in diesem Fall bis in unsere heutige Zeit erstreckt, obwohl der Klosterbetrieb selbst nicht mehr existiert. Es wird dabei ganz unmittelbar die Klosterlandschaft Weingarten fassbar, und zwar unabhängig von den eigentlichen Klostergebäuden in einer über viele Jahrhunderte hinweg durch das Kloster geformten Kulturlandschaft.

Mit den Fischweihern tritt ein weiterer Aspekt von Ressource in den Blick, da in diesem Kontext auch vielfältige herrschaftliche Beziehungen zum Ausdruck kommen, denn die Weiher waren auch Gegenstand von Lehen, die das Kloster an Bauern und Bürger im Umland vergab. Darüber hinaus sind zahlreiche Urkundentexte überliefert, in denen das Kloster Wiesen verlieh, für die es sich ausdrücklich das Recht vorbehielt, sie zurückzufordern, um gegebenenfalls auf der Fläche einen Weiher anzulegen.³¹ Die Neuanlage eines Weihers konnte unter ökonomischen Faktoren durchaus immer wieder von neuem sinnvoll sein und war damit als herrschaftliches Recht sehr wertvoll, denn Weiher waren nicht nur für die Fischzucht oder zur Wasserregulierung für Mühlen und die Wiesenbewässerung von zentraler Bedeutung. Die Pflanzen und Tiere der Weiher waren wichtige Nahrungsmittel, der Schlamm fand als Düngemittel Verwendung, in kleineren Weihern konnte Flachs geröstet, Deicheln gelagert oder Eis für die Kühlung im Sommer gewonnen werden.³² Den Weihern kommt damit eine wichtige Rolle in der materiellen wie immateriellen Ressourcennutzung zu, deren Anlage die Landschaft überdies nachhaltig verändern konnten. Jedoch ist vielfach auch der umgekehrte Weg bekannt: Weiher konnten trockengelegt werden und das Land wurde wieder als Wiese oder Acker genutzt. Der Vergleich von älteren Karten des 18. Jahrhunderts, zum Beispiel die des Amtes Schlier,³³ mit der heutigen Situation zeigt die landschaftliche Veränderung hinsichtlich der Weiher und macht deutlich, wie sehr Landschaft beziehungsweise eine Klosterlandschaft Prozessen und damit auch einem ständigen Wandel unterliegt.

Das zweite Beispiel zeigt die Relevanz der Wald- und Steinnutzungsrechte. Diese waren neben der Wassernutzung sowohl wichtige Faktoren

30 Herbst 1992, 101 ff.

31 Konold 1987, 68 f.

32 Konold 1987, 71 ff.

33 HStAS N 34, Nr. 67.



△ Abb. 5: Ansicht des Klosters Weingarten von Süden, am unteren Bildrand etwas dunkler die neue Tuffsteinmauer (Gabriel Bucelinus OSB, 1628).

▷ Abb. 7: Ausschnitt aus dem Katasterplan von Weißenbronnen, 1824 (genordet).

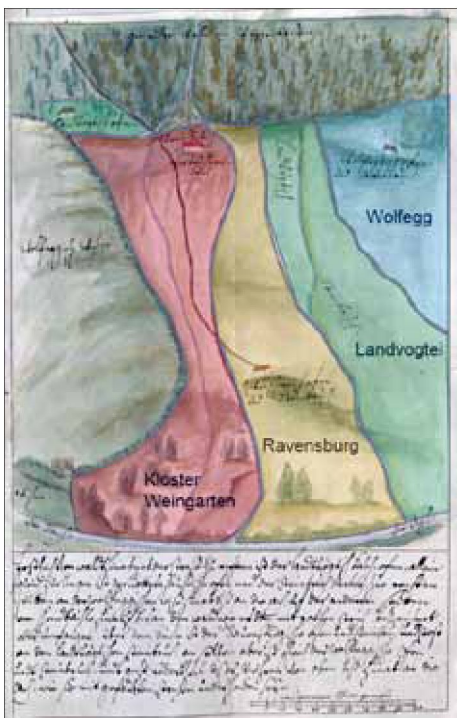
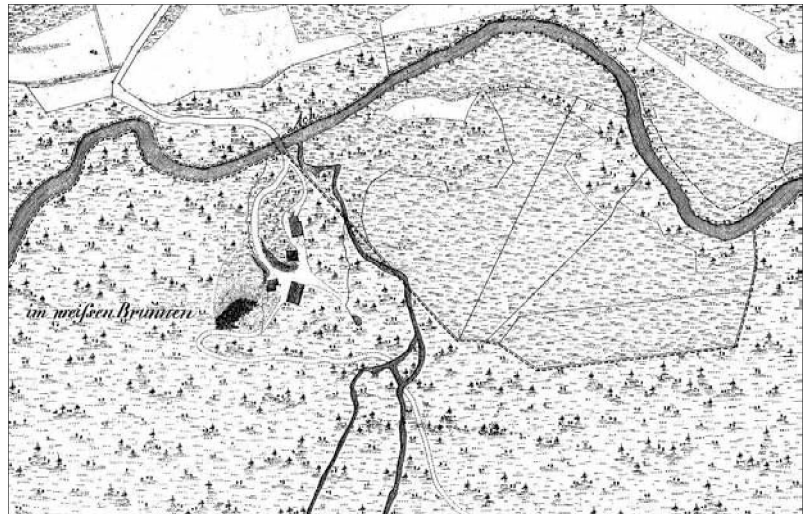


Abb. 6: Karte rund um den Steinbruch Weißenbronnen mit den Zuweisungen der Kalkbrennöfen zu den vier Herrschaftsträgern (Morell, 1662; Karte gesüdet).

der Ressourcennutzung als auch Mittel herrschaftlicher Machtausübung für das Kloster. Für den Bau des romanischen Klosters ab 1124 wurde unter anderem Tuffstein verwendet, der laut einer Notiz Abt Gerwig Blarers von 1540 aus Weißenbronnen stammte.³⁴ Der Steinbruch dieses Kalktufflagers liegt etwa 10 km nordöstlich von Weingarten und wurde, wie Abrechnungen belegen, viele Jahrhunderte durch das Kloster genutzt.³⁵ Die Rechte an diesem Steinbruch waren jedoch nicht unangefochten, denn auch andere Herrschaftsträger hatten ein Interesse daran, hier ihr Steinmaterial zu gewinnen. Die Auseinandersetzungen zwischen dem Kloster, der Landvogtei Schwaben als Interessenvertretung Vorderösterreichs, den Truchsessern von Waldburg sowie der Reichsstadt Ravensburg sind seit dem Spätmittelalter bis in die Neuzeit gut belegt. Ein Protestschreiben des Truchsessern von Waldburg und der Stadt Ravensburg beispielsweise wirft 1618 dem Abt des Klosters, Georg Wegelin, vor, zu viele Tuffsteine zu brechen.³⁶ Tatsächlich entstand in dieser Zeit eine neue Stützmauer an der Südseite des Klosterareals, die komplett aus Tuffsteinen besteht und schon auf einer Abbildung von 1628 deutlich zu erkennen ist (Abb. 5).

Es ging dabei aber auch um Holznutzungsrechte und das Recht aufs Kalkbrennen, das direkt im Wald stattfand und durch einen hohen Holzverbrauch besonders häufig zu Streitigkeiten führte. Um die Streitigkeiten zu klären, wurde 1662 eine kolorierte Karte angefertigt, die genau festlegen sollte, welches Areal von welcher Herrschaft genutzt werden durfte (Abb. 6).³⁷ Noch 1742 wurde diese Karte, wie ein Vermerk auf der Rückseite anzeigt, bei einer Begehung vor Ort verwendet. Selbst bei der Erstellung des ersten Katasterplans 1824 waren die Streifen noch bekannt und wurden markiert (Abb. 7), sogar die Struktur der Flächen ist teilweise noch sehr ähnlich. Auch heute noch ist ein Teil dieser Fläche gerodet, während der Steinbruch selbst mittlerweile im Wald verborgen liegt.

Die Beispiele zeigen, welche Relevanz Ressourcen nicht nur in ihrer materiellen Nutzung hatten, sondern dass sie als Auslöser für herrschaftliche Konflikte auch zu sozialen Dynamiken im Umfeld des Klosters führten. Eine zentrale Rolle in diesen Auseinandersetzungen kam dabei der Person des Abts zu, der als Repräsentant des Klosters für dessen Rechte eintrat und nur als starke Persönlichkeit hierbei Ansprüche wahren konnte.³⁸ Im Fall der Kritik am Tuffsteinabbau um 1618 konnte sich Abt Wegelin ganz offensichtlich durchsetzen.

Immaterielle Ressourcen im Umland der Klöster

Abschließend noch ein kurzer Blick auf die immateriellen Ressourcen im Umland der Klöster, die weitaus schwieriger zu fassen sind als das bisher Gezeigte. Als Beispiel dient die Verehrung der Heilig-Blut-Reliquie, die bereits 1094 durch die Welfin Judith von Flandern ans Kloster Weingarten

kam und vor allem seit dem 13. Jahrhundert eine zunehmende Wertschätzung erfuhr (Abb. 8).³⁹

Dem Kloster waren zahlreiche Kirchen und Kapellen inkorporiert, viele von ihnen, wie die Kirche von Blitzenreute oder der Pfarrhof von Berg,⁴⁰ tragen das Zeichen der Heilig-Blut-Reliquie als Sinnbild und Zeichen der Zugehörigkeit zu diesem Kloster und können insofern als Ausdruck einer Sakrallandschaft des Klosters verstanden werden, denn hier steht nicht der materielle Aspekt kirchlicher Zugehörigkeit im Vordergrund, vielmehr ist es die Reliquie, die die Kirchen, und damit die ihnen angehörenden Gläubigen, miteinander auf einer spirituellen Ebene verbindet. Im Kontext der Reliquienverehrung entstand zudem eine lebendige Wallfahrt und wohl schon seit dem Spätmittelalter fanden Prozessionen mit der Reliquie durch das Umland des Klosters statt, seit dem 16. Jahrhundert ist der bis heute durchgeführte Blutritt fassbar (Abb. 9).⁴¹ Mit ihm wurde und wird die Landschaft um das Kloster in die spirituellen Handlungen der Abtei eingebunden und führt zu einer, zumindest temporären, religiösen Aufladung eines bestimmten Raums. Dabei konnte der Raum sich offensichtlich immer wieder verändern, denn es ist nicht nachweisbar, dass die Prozession des Blutritts seit dem 16. Jahrhundert immer denselben Weg nahm. Auch hier wird deutlich, wie sehr die Nutzung und Inwertsetzung einer Landschaft Veränderungen unterworfen ist, die sich immer wieder im Kontext sozialer Aushandlungsprozesse neu formiert.

Der Reliquie kommt jedoch neben ihrer spirituellen Bedeutung auch eine große ökonomische Nutzbarmachung zu, denn durch das gesteigerte Wallfahrtswesen ergeben sich zahlreiche Möglichkeiten wirtschaftlicher Wertschöpfung. Auch hierbei tritt die Bedeutung der Äbte für das Wohl der Klöster hervor. Für einzelne Äbte ist nachweisbar, dass sie sich in besonderem Maß für die Verehrung der Reliquie einsetzten. So bemühte sich beispielsweise Abt Hermann von Bichtenweiler Ende des 13. Jahrhunderts bei Päpsten und Bischöfen um Ablassprivilegien, was in der Folge zu gesteigerten Pilgerzahlen führte und dem Kloster wiederum einen erheblichen Gewinn verschaffte.⁴² Andererseits machte es das Wallfahrtswesen erforderlich, innerhalb des Klosterbaus den Pilgern gleichwie den Mönchen im Alltag des Klosterlebens gerecht zu werden. Deshalb wurde 1276 ein eigener Altar im nördlichen Westturm für die Reliquie gestiftet und im 15. Jahrhundert die Reliquie dann in eine Krypta unter dem Hochaltar im Osten verlegt, nördlich daran anschließend befindet sich seitdem die Heilig-Blut-Kapelle (Abb. 10).

Die Reliquienverehrung hat als immaterielle Ressource damit sowohl Auswirkungen auf die Landschaft um das Kloster herum, in dem sich die Pilger bewegen, als auch Konsequenzen für den Klosterbau und den Alltag der Mönche und zeigt damit exemplarisch das Spannungsfeld zwischen



Abb. 8: Die Heilig-Blut-Reliquie Weingartens im heutigen Zustand im Altar der Abtei.

34 Hölz 1995, 127. Nachgewiesen durch die Grabungen und bauhistorischen Untersuchungen von K. Hecht 1950 (Hecht 1956). Auch neue bauhistorische Untersuchungen am bestehenden Gebäude durch Fa. strebewerk erbrachte die Verwendung von Tuffstein.
35 HStAS B 61 II, Bü 77 und Bü 124.

36 Fessler 1999.

37 HStAS B 61 II, Bü 77. Zu beachten ist die nach Süden ausgerichtete Orientierung der Karte.

38 Zur Rolle des Abts vergleiche den Beitrag von Marco Krätschmer in diesem Band.

39 Zur Geschichte und Bedeutung der Heilig-Blut-Reliquie siehe Kruse/Rudolf 1994.

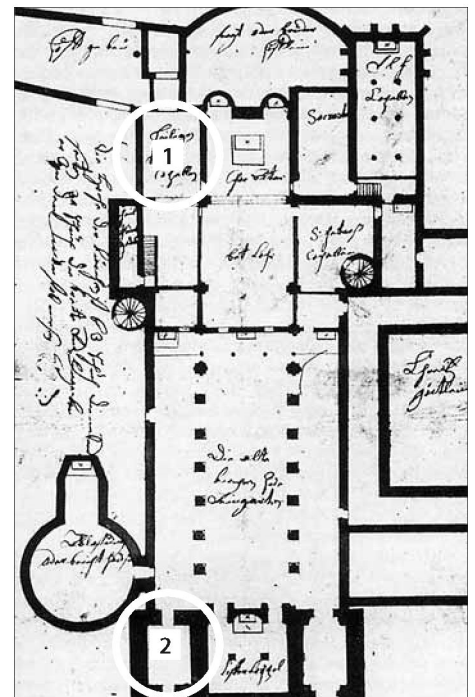
40 Fessler/Frey 1994.

41 Rudolf 1994a.

42 Rudolf 1994b.

◁ Abb. 9: Darstellung des Blutritts im 19. Jahrhundert.

▽ Abb. 10: Grundriss des romanischen Münsters von Weingarten mit Position des Heilig-Blut-Altars (1) und Heilig-Blut-Kapelle (2).



Spiritualität und Ökonomie, zwischen *interiora* und *exteriora*, in dem sich die Konvente befanden, auf.

Zusammenfassung

Im Kontext der Ressourcenerschließung und -nutzung bildeten sich schon früh Klosterlandschaften aus, die hier als die Landschaft verstanden werden, die durch ein Kloster durchdrungen und geprägt wurde und noch heute in vielfältiger Weise durch Hinterlassenschaften im näheren oder weiteren Umland der Klöster bezeugt sind. Der Beitrag hat sich auf die Beispiele der Benediktinerklöster Weingarten und Zwiefalten konzentriert. In der Folgezeit wird noch weiter untersucht, wie sich die Raumeignung anderer Klöster verschiedener Orden in Oberschwaben vollzog. Dieser komparatistische Ansatz wird die Wechselwirkung der diversen materiellen wie immateriellen Ressourcen noch spezifischer aufzeigen können.

Die vorgestellten Einzelbeispiele lassen jedoch bereits erkennen, wie die verschiedenen Arten von Ressourcen auf vielfältige Weise für den Aufbau und den Erhalt mittelalterlicher Klöster bedeutsam sind und welche sozialen Dynamiken daraus erwachsen können. Dabei ist es nicht eine einzelne Ressource, die Relevanz besitzt, sondern es ist immer ein Ressourcenkomplex, der zu berücksichtigen ist. In einem speziellen Fokus steht dabei das Spannungsfeld zwischen ökonomischem Handeln und spirituellen Werten, die es sowohl innerhalb der Klostersgemeinschaft als auch in ihrem Umfeld immer wieder neu auszuhandeln galt. Dass dabei der Person des Abts eine ganz wesentliche Rolle zukam, wurde mehrfach deutlich.

Christina Vossler-Wolf, M.A.
 Universität Tübingen, SFB 1070
 Gartenstr. 29, D-72074 Tübingen
 christina.vossler-wolf@uni-tuebingen.de

IDKarte	Gründung	Ort	Orden	Grabungskategorie
1	8. Jh.	Obermarchtal	Benediktiner, 10. Jh. Kanoniker, 12. Jh. Prämonstratenser, zeitweise Doppelkloster	baubegleitende Untersuchung
2	8. Jh.	Bad Buchau	weltliche Chorfrauen	baubegleitende Untersuchung
3	9. Jh.	Zell	Benediktiner	keine
4	10. Jh.	Weingarten	Benediktinerinnen, ab 11. Jh. Benediktiner	Sondagen
5	11. Jh.	Isny i. A.	Benediktiner, 12. Jh. Benediktinerinnen, ab 1189 Benediktiner	Umfang unklar
6	11. Jh.	Königseggwald	Benediktiner	keine
7	11. Jh.	Ochsenhausen	Benediktinerinnen und Benediktiner, seit Mitte 12. Jh. nur noch Benediktiner	Baufaufnahme
8	11. Jh.	Friedrichshafen, Priorat Hofen	Benediktinerinnen, ab 15. Jh. Benediktiner	Umfang unklar
9	11. Jh.	Rötsee	Benediktiner	keine
10	12. Jh.	Altshausen	Benediktiner	keine
11	12. Jh.	Bad Waldsee	Augustiner-Chorherren	keine
12	12. Jh.	Maisental	Prämonstratenserinnen	keine
13	12. Jh.	Rot an der Rot	Prämonstratenser, im 12. Jh. Doppelkloster	keine
14	12. Jh.	Langnau	Benediktiner, ab 1405 Pauliner-Eremiten	baubegleitende Untersuchung
15	12. Jh.	Salem	Zisterzienser	baubegleitende Untersuchung
16	12. Jh.	Rohrdorf	Benediktinerinnen	keine

IDKarte	Gründung	Ort	Orden	Grabungskategorie
17	12. Jh.	Weißenu	Prämonstratenser	keine
18	12. Jh.	Altheim	Schwestersammlung	keine
19	12. Jh.	Bad Schussenried	Prämonstratenser	keine
20	13. Jh.	Bad Saulgau	Schwestersammlung	keine
21	13. Jh.	Ennetach	Dominikanerinnen	keine
22	13. Jh.	Habsthal	Dominikanerinnen	baubegleitende Untersuchung
23	13. Jh.	Mengen	Wilhelmiten, ab 1825 Benediktiner	keine
24	13. Jh.	Mengen	Dominikanerinnen	keine
25	13. Jh.	Mengen	Schwestersammlung	keine
26	13. Jh.	Meßkirch	Schwestersammlung	keine
27	13. Jh.	Pfullendorf	Schwestersammlung, ab 1435 Dominikanerinnen	keine
28	13. Jh.	Sießen	Dominikanerinnen	keine
29	13. Jh.	Wald	Zisterzienserinnen	Sondagen
30	13. Jh.	Altshausen	Deutscher Orden	keine
31	13. Jh.	Bad Wurzach	Augustiner-Eremitinnen	keine
32	13. Jh.	Baindt	Zisterzienserinnen	Sondagen
33	13. Jh.	Biegenburg	Deutscher Orden	keine
34	13. Jh.	Boos	Zisterzienserinnen	keine
35	13. Jh.	Biberach	Dominikanerinnen	keine
36	13. Jh.	Ertingen	Schwestersammlung	keine
37	13. Jh.	Gutenzell	Zisterzienserinnen	Umfang unklar
38	13. Jh.	Heggbach	Zisterzienserinnen	baubegleitende Untersuchung
39	13. Jh.	Heiligkreuztal	Zisterzienserinnen	Sondagen
40	13. Jh.	Maselheim	Schwestersammlung	keine
41	13. Jh.	Argenhardt (Untere Zelle)	Brudersammlung/-konvent	keine
42	13. Jh.	Birna	Schwestersammlung	keine
43	13. Jh.	Friedrichshafen	Dominikanerinnen	keine
44	13. Jh.	Löwental	Dominikanerinnen	keine
45	13. Jh.	Überlingen	Franziskanerinnen	keine
46	13. Jh.	Weingarten	Franziskanerinnen	keine
47	13. Jh.	Biberach	Brüder- und Schwestersammlung	keine
48	13. Jh.	Überlingen	Franziskaner	Sondagen
49	13. Jh.	Überlingen	Johanniter	keine
50	14. Jh.	Ehingen	Franziskanerinnen	Sondagen
51	14. Jh.	Mochental	Benediktiner	keine
52	14. Jh.	Bad Saulgau	Franziskanerinnen	keine
53	14. Jh.	Gorheim	Schwestersammlung, ab 15. Jh. Franziskanerinnen	keine
54	14. Jh.	Hedingen	Dominikanerinnen	keine
55	14. Jh.	Inzigkofen	Franziskanerinnen, ab 1394 Augustiner-Chorfrauen	baubegleitende Untersuchung
56	14. Jh.	Laiz	Schwestersammlung, ab 15. Jh. Franziskanerinnen	baubegleitende Untersuchung
57	14. Jh.	Moosheim	Franziskanerinnen	keine
58	14. Jh.	Pfullendorf	Schwestersammlung, ab 14. Jh. Franziskanerinnen, ab 1707 Kapuzinerinnen	keine
59	14. Jh.	Leutkirch i. A.	Schwestersammlung, ab 15. Jh. Franziskanerinnen	baubegleitende Untersuchung
60	14. Jh.	Biberach	Schwestersammlung, ab 15. Jh. Franziskanerinnen	keine
61	14. Jh.	Oggelsbeuren	Franziskanerinnen	keine
62	14. Jh.	Warthausen	Franziskanerinnen	keine
63	14. Jh.	Argenhardt (Obere Zelle)	Brudersammlung, ab 1359 Pauliner	keine

IDKarte	Gründung	Ort	Orden	Grabungskategorie
64	14. Jh.	Betenbrunn	Franziskaner	keine
65	14. Jh.	Betenbrunn	weltliche Chorherren	keine
66	14. Jh.	Hermannsberg	Schwesternsammlung, ab 15. Jh. Franziskanerinnen	baubegleitende Untersuchung
67	14. Jh.	Markdorf	weltliche Chorherren	baubegleitende Untersuchung
68	14. Jh.	Meersburg	Schwesternsammlung, ab 15. Jh. Dominikanerinnen	keine
69	14. Jh.	Ravensburg	Schwesternsammlung, ab 15. Jh. Franziskanerinnen	keine
70	14. Jh.	Ravensburg	Karmeliter	geplante Flächengrabung
71	15. Jh.	Munderkingen	Franziskanerinnen	keine
72	15. Jh.	Bad Waldsee	Franziskanerinnen	keine
73	15. Jh.	Isny i. A.	Franziskanerinnen	keine
74	15. Jh.	Kißlegg	Schwesternsammlung, ab 15. Jh. Franziskanerinnen	keine
75	15. Jh.	Riedlingen	Franziskanerinnen	keine
76	15. Jh.	Unlingen	Franziskanerinnen	Umfang unklar
77	15. Jh.	Uttenweiler	Augustiner-Eremiten	baubegleitende Untersuchung
78	15. Jh.	Bächen	Schwesternsammlung, ab Mitte 15. Jh. Franziskanerinnen	keine
79	15. Jh.	Bergheim	Schwesternsammlung, ab 16. Jh. Franziskanerinnen, ab 1687 Kapuzinerinnen	keine
80	15. Jh.	Rubacker	Schwesternsammlung, ab 1439 Dominikanerinnen, ab 1445 Schwesternsammlung, ab 1640 Dominikanerinnen	keine
81	15. Jh.	Überlingen	Franziskanerinnen	keine
82	15. Jh.	Ravensburg	Antoniter	keine
83	15. Jh.	Reute	Franziskanerinnen	keine
84	15. Jh.	Weppach	Schwesternsammlung, ab 15. Jh. Franziskanerinnen	baubegleitende Untersuchung
85	16. Jh.	Mengen	Schwesternsammlung	keine
86	16. Jh.	Bad Wurzach	Franziskanerinnen	keine
87	16. Jh.	Königseggwald	Franziskanerinnen	keine
88	16. Jh.	Wolfegg	Franziskaner, ab 1519 weltliche Chorherren	keine
89	17. Jh.	Ehingen	Benediktiner	keine
90	17. Jh.	Ehingen	Franziskaner	Umfang unklar
91	17. Jh.	Ehingen	Kollegiatstift	keine
92	17. Jh.	Bad Saulgau	Franziskaner	baubegleitende Untersuchung
93	17. Jh.	Meßkirch	Kapuziner	keine
94	17. Jh.	Meßkirch	Ursulinen	keine
95	17. Jh.	Bad Waldsee	Franziskaner	keine
96	17. Jh.	Biberach	Kapuziner	keine
97	17. Jh.	Riedlingen	Kapuziner	keine
98	17. Jh.	Langenargen	Kapuziner	keine
99	17. Jh.	Markdorf	Kapuzinerinnen	keine
100	17. Jh.	Markdorf	Kapuziner	keine
101	17. Jh.	Ravensburg	Kapuziner	Sondagen
102	17. Jh.	Wangen i. A.	Kapuziner	keine
103	17. Jh.	Zeil	weltliche Chorherren	keine
104	17. Jh.	Überlingen	Kapuziner	Sondagen
105	18. Jh.	Ehingen	Schwesternsammlung	keine
106	18. Jh.	Bad Wurzach	Paulaner	keine
107	18. Jh.	Birnau	Zisterzienser	keine
108	18. Jh.	Maurach	Zisterzienserinnen	keine

- Bartelheim, Martin u.a.: 'ResourceCultures'. A concept for investigating the use of resources in different societies; in: Danielisová, Alžběta/Fernández-Götz, Manuel (Hrsg.): Persistent economic ways of living. Production, distribution and consumption in late prehistory and early history (Archaeolingua 35). Budapest 2015, 33–43.
- Blickle, Peter: Politische Landschaft Oberschwaben; in: ders. (Hrsg.): Politische Kultur in Oberschwaben. Tübingen 1993, 9–42.
- Brather, Sebastian: Entwicklungen der Siedlungsarchäologie. Auf dem Weg zu einer umfassenden Umwelt- und Landschaftsarchäologie?; in: Siedlungsforschung 24, 2006, 51–97.
- Czaja, Roman (Hrsg.): Klosterlandschaften. Methodisch-exemplarische Annäherungen (MittelalterStudien 16). München 2008.
- Dreher, Alfons: Zur Gütergeschichte des Klosters; in: Spahr, Gebhard (Hrsg.): Weingarten 1056–1956. Festschrift zur 900-Jahr-Feier des Klosters. Ravensburg 1956, 138–158.
- Ecclesiastica Officia = Herzog, Hermann M./Müller, Johannes (Hrsg.): Ecclesiastica officia. Gebräuchebuch der Zisterzienser aus dem 12. Jahrhundert (Quellen und Studien zur Zisterziensersliteratur 7). Langwaden 2003.
- Felten, Franz Josef: Klosterlandschaften; in: Felten/Müller/Ochs 2012, 157–191.
- Felten, Franz J./Müller, Harald/Ochs, Heidrun (Hrsg.): Landschaft(en). Begriffe, Formen, Implikationen (Geschichtliche Landeskunde 68). Stuttgart 2012.
- Fesseler, Rudolf: Kalktuff aus Weißenbronnen; in: Im Oberland 10, 1999, Heft 2, 24–31.
- Fesseler, Rudolf/Frey, Ernst: Spuren der Heilig-Blut-Verehrung im ehemaligen Weingartener Klosterbesitz; in: Kruse/Rudolf 1994, 311–330.
- Fischer, Magda: Geraubt oder gerettet? Die Bibliotheken säkularisierter Klöster in Baden und Württemberg; in: Rudolf 2003, 1263–1296.
- Gringmuth-Dallmer, Eike: Kulturlandschaft und Siedlungssysteme; in: Siedlungsforschung 14, 1996, 7–31.
- Hecht, Konrad: Die mittelalterlichen Bauten des Klosters. Insbesondere die beiden ersten Münster; in: Spahr, Gebhard (Hrsg.): Weingarten 1056–1956. Festschrift zur 900-Jahr-Feier des Klosters. Ravensburg 1956, 254–327.
- Herbst, Lutz Dietrich: Der „Stille Bach“ bei Weingarten; in: Schwäbische Heimat 36, 1985, 220–227.
- Herbst, Lutz Dietrich: Brühle, Missen und Doggen; in: Schwäbische Heimat 39, 1988, 204–212.
- Herbst, Lutz Dietrich: Ausgebaute Fließgewässer des Mittelalters und der frühen Neuzeit in Oberschwaben als Lernfelder der historischen Geographie (Weingartener Hochschulschriften 17). [Ravensburg-]Weingarten 1992.
- Herbst, Lutz Dietrich: Klösterliche Brauchwasserkanäle im voralpinen Oberschwaben; in: Fließende Gewässer als Kulturdenkmale (Thesis 50,3). Weimar 2004, 30–35.
- Herbst, Lutz Dietrich: Fisch, Mehl und Dorschtran. Ungewöhnliche Einblicke in das oberschwäbische Binnenland; in: Ohlig, Christoph (Hrsg.): Historische Wassernutzungen in Ravensburg und seinem Umland (Schriften der Deutschen Wasserhistorischen Gesellschaft 16). Norderstedt 2011, 1–14.
- Hofacker, Hans-Georg: Die schwäbischen Reichslandvogteien im späten Mittelalter (Spätmittelalter und Frühe Neuzeit 8). Stuttgart 1980.
- Hölz, Thomas: Klosterannalistik oder Apologie? Die Ephemerides von Abt Johann Christoph Raittner (†1590) von Weingarten. St. Ottilien 1995.
- Knefelkamp, Ulrich (Hrsg.): Zisterzienser. Norm, Kultur, Reform. 900 Jahre Zisterzienser (Schriftenreihe des Interdisziplinären Zentrums für Ethik an der Europa-Universität Viadrina Frankfurt [Oder]). Berlin/Heidelberg/New York 2001.
- Konold, Werner: Oberschwäbische Weiher und Seen (Beihefte zu den Veröffentlichungen für Naturschutz und Landschaftspflege in Baden-Württemberg 52). Karlsruhe 1987.
- Kosch, Clemens: Wasserbaueinrichtungen in hochmittelalterlichen Konventanlagen Mitteleuropas. Eine Nachlese; in: Sennhauser, Hans Rudolf (Hrsg.): Wohn- und Wirtschaftsbauten frühmittelalterlicher Klöster (Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich 17). Zürich 1996, 69–84.
- Kretschmar, Robert: Alte Archive, neue Herren. Säkularisation, Mediatisierung und die Folgen für die heutige Archivlandschaft; in: Rudolf 2003, 1249–1262.
- Kruse, Norbert/Rudolf, Hans Ulrich (Hrsg.): 900 Jahre Heilig-Blut-Verehrung in Weingarten, 1094–1994. Sigmaringen 1994.
- Meier, Thomas: Umweltarchäologie, Landschaftsarchäologie; in: Brather, Sebastian/Geuenich, Dieter/Huth, Christoph (Hrsg.): Historia archaeologica. Festschrift für Heiko Steuer (Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Ergänzungsband 70). Berlin/New York 2009, 697–734.
- Meier, Johannes (Hrsg.): Klöster und Landschaft. Das kulturräumliche Erbe der Orden (Schriftenreihe des Westfälischen Heimatbundes). Münster 2010.
- Melville, Gert: „Klosterlandschaft“. Kritische Bemerkungen zum wissenschaftlichen Wert einer Wortschöpfung; in: Felten/Müller/Ochs 2012, 195–222.
- Porada, Haik Thomas: Klöster der Prämonstratenser und Zisterzienser im östlichen Deutschland. Ein Beitrag zur vergleichenden Kulturlandschaftsanalyse mittels landeskundlicher Bestandsaufnahme; in: Meier 2010, 9–38.
- Quarthal, Franz: Südwestdeutschland als Klosterlandschaft; in: Rudolf 2003, 41–76.
- Regula Benedicti = Faust, Ulrich (Hrsg.): Die Benediktsregel. Lateinisch – deutsch (Reclams Universal-Bibliothek 18600). Stuttgart 2009.
- Röcklein, Hedwig: Bairische, sächsische und mainfränkische Klostergründungen im Vergleich (8. Jahrhundert bis 1100); in: Schlottheuber, Eva (Hrsg.): Nonnen, Kanonissen und Mystikerinnen. Religiöse Frauengemeinschaften in Süddeutschland (Studien zur Germania Sacra 31). Göttingen 2008, 23–55.

Rückert, Peter: Zisterzienser und Landesausbau. Ordensideal und Realität im deutschen Südwesten; in: Felten, Franz J. (Hrsg.): Norm und Realität. Kontinuität und Wandel der Zisterzienser im Mittelalter (Vita regularis, Abhandlungen 42). Berlin/Münster 2011, 97–116.

Ruderich, Peter: Wasser für Brunnen und Brauerei. Die Wasserversorgung im Kloster Michelsberg; in: Bericht des Historischen Vereins Bamberg 142, 2006, 77–93.

Rudolf, Hans Ulrich (1994a): Die Geschichte des Blutritts im Überblick. Von den Anfängen bis zur Gegenwart; in: Kruse/Rudolf 1994, 701–754.

Rudolf, Hans Ulrich (1994b): Kapellen, Altäre, Reliquiare. Die Aufbewahrung des Heiligen Blutes im Überblick; in: Kruse/Rudolf 1994, 251–280.

Rudolf, Hans Ulrich (Hrsg.): Alte Klöster, neue Herren. Die Säkularisation im deutschen Südwesten 1803. Ostfildern 2003.

Rudolf, Hans Ulrich/Günthör, Anselm (Hrsg.): Die Benediktinerabtei Weingarten. Zwischen Gründung und Gegenwart 1056–2006. Lindenberg 2006.

Rüffer, Jens: Die Zisterzienser und ihre Klöster. Leben und Bauen für Gott. Darmstadt 2008.

Schenk, Winfried: Mainfränkische Kulturlandschaft unter klösterlicher Herrschaft. Die Zisterzienserabtei Ebrach als raumwirksame Institution vom 16. Jahrhundert bis 1803 (Würzburger geographische Arbeiten 71). Würzburg 1988.

Scholkmann, Barbara: Die Zisterzienser und ihre Wassernutzung. Die Mühlen des Klosters Bebenhausen; in: dies./Lorenz, Sönke (Hrsg.): Von Cîteaux nach Bebenhausen. Welt und Wirken der Zisterzienser (Veröffentlichung des Alemannischen Instituts 67). Tübingen 2000, 153–173.

Schreg, Rainer: Landschaft im Wandel. Fallstudien der Archäologie des Mittelalters; in: Felten/Müller/Ochs 2012, 63–86.

Schreiner, Klaus: Geschichtsschreibung und historische Traditionsbildung in Oberschwaben. Eine Landschaft auf der Suche nach ihrer Identität; in: Blickle, Peter (Hrsg.): Politische Kultur in Oberschwaben. Tübingen 1993, 43–70.

Söder, Dagmar: Klosterlandschaft Eberbach. Das Kloster Eberbach als Wirtschaftsbetrieb und seine Spuren in der Rheingauer Landschaft; in: Meier 2010, 39–60.

Vossler-Wolf, Christina: Leben und Sterben im Kloster. Ergebnisse der archäologischen Ausgrabungen in Klosterkirche und Klausur; in: Beuckers, Klaus Gereon/Peschel, Patricia/Hörmann, Martin (Hrsg.): Kloster Bebenhausen. Neue Forschungen (Wissenschaftliche Beiträge der Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg 1). Bruchsal 2011, 17–28.

Vossler-Wolf, Christina: Archäologie im Zisterzienserkloster Bebenhausen. Siedlungskontinuität, Baugeschichte und Lebenswelt. Diss. Tübingen 2013. Ms.

Wallach, Luitpold/König, Erich/Müller, Karl Otto (Hrsg.): Die Zwiefalter Chroniken Ortliebs und Bertholds Schwäbische Chroniken der Stauferzeit 2).²Sigmaringen 1978.

Weingarten, Hendrik: Herrschaft und Landnutzung. Zur mittelalterlichen Wirtschaftsgeschichte Kloster Zwiefaltens (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 57). Ostfildern 2006.

Zimmermann, Wolfgang/Priesching, Nicole (Hrsg.): Württembergisches Klosterbuch. Klöster, Stifte und Ordensgemeinschaften von den Anfängen bis in die Gegenwart. Ostfildern 2003.

Zwanzig, Christofer: Gründungsmythen fränkischer Klöster im Früh- und Hochmittelalter (Beiträge zur Hagiographie 9). Stuttgart 2010.

Abbildungsnachweis

Abbildung 1: USGS/LUBW/T. Rentschler/Ch. Vossler-Wolf
 Abbildung 2: Ch. Vossler-Wolf
 Abbildung 3: Universitätsbibliothek Tübingen, Fo Xlla 56.2
 Abbildung 4: Landesamt für Denkmalpflege/LGL/B. Tuchen
 Abbildung 5: Rudolf/Günthör 2006, 40
 Abbildung 6: Hauptstaatsarchiv Stuttgart, B61 II, Bü 77/Ch. Vossler-Wolf
 Abbildung 7: Staatsarchiv Ludwigsburg, EL 68 VI Nr 13628, Bild 1 (SO 6747)
 Abbildung 8: Ch. Vossler-Wolf
 Abbildung 9: <http://www.sueddeutscher-barock.ch/In-Werke/s-z/Weingarten.html>
 Abbildung 10: Rudolf/Günthör 2006, 11/Ch. Vossler-Wolf